



MUCKI

Hallo, liebe Mäusefreunde! Leserbriefe stehen heute im Mittelpunkt der Kolumne. Die Themen reichen von den drastisch gestiegenen Eintrittspreisen für das Fächerbad und Schleuderpreisen für Streuobst über ein Statement zum Gehwegparken bis zum Weihnachtsbaum auf dem Kaiserplatz ...

... verfolgt Schwimmervertreibung ...

Das Fächerbad in der Karlsruher Waldstadt ist ein Bad für Schwimmer, sprich: Bahnschwimmer, Sportschwimmer, Gesundheitsschwimmer. Insofern hat dieses Bad für viele die Funktion des früheren Tullabades übernommen. Weiß eigentlich jeder. Klar wird hier auch geplätscht, getobt und aus unterschiedlich vielen Metern Höhe gesprungen. Vielleicht ist dieser Spaßanteil an der Funktion auch hoch. Dennoch: Viele treue Nutzer, Mäuse, die sich fit halten oder es (wieder) werden wollen, auch ältere, die mit Stock, Krücken, Rollatoren oder gar Rollstühlen kommen, schwimmen hier nur konzentriert vor sich hin, tun das seit Jahren, teilweise mehrfach wöchentlich und gern auch in der Frühe, vor der eigentlichen Öffnungszeit – zu entsprechenden Tarifen.

... in Nachbargemeinden

Damit ist es jetzt vorbei. Das Fächerbad ist integriert in die städtischen Bäderbetriebe und jetzt – nach teurer Renovierung und Modernisierung – werden „die Preise angeglichen“. Nicht nur moderat, oh nein! Langzeitmodelle entfallen. Die regelmäßigen Nutzen müsst(en) teilweise das Doppelte oder sogar noch mehr berappen. Für viele, insbesondere Rentner, unmöglich. Für viele auch aus Prinzip einfach indiskutabel. Manche wie Leser Wolfgang Sch. hegen den Verdacht, dass die „Wucherpreise“ darin begründet sind, dass sich die Bädergesellschaft mit der Renovierung für 20 Millionen schlicht übernommen hat. Protest im Quadrat stadtauf, stadtab. Hoffnungen, dass der Sportbürgermeister, der doch auch Sozialbürgermeister sei, noch etwas dreht – vergeblich! „Das Fächerbad vergrault seine treuen Besucher“, konstatiert Wolfgang Sch. resigniert und ist sich mit einer großen Anzahl von Schwimmern und Leserbriefschreibern einig, nun in Blankenloch oder Eggenstein zu „vernünftigen Preisen“ weiterzuschwimmen.

amts-Hauptling Bernhard Wnuck höchstselbst verspricht: „Alle, denen die stimmungsvolle Weihnachtsstadt am Herzen liegt, dürfen sich in der Adventszeit wieder auf den Christbaum auf dem Kaiserplatz freuen.“

... bezahlt gerne mehr ...

Saft aus heimischem Streuobst – eine für alle Beteiligten feine Sache! So empfand es Mucki als begeisterter Verbraucher – bis zum Eintreffen eines Leserbriefs, den er hier im Wesentlichen unkommentiert weitergeben will, weil der Inhalt für sich selbst spricht. Leserin Maria L. brennt das Thema „Verkauf von Äpfeln für Saftkellereien von Streuobstwiesen“ aus demnächst wieder gegebenem Ernte-Anlass auf den Nägeln. „Streuobstwiesen,“ schreibt sie, „werden ja besonders gefördert, weil sie für die Landschaftspflege, den Naturschutz, auch als Kulturgut und Erwerbszweig wichtig sind.“ Die für die Ernte gezahlten Preise spotten allerdings offenbar jeder Beschreibung: „In diesem Jahr sind es sechs Euro für 100 Kilogramm Äpfel, also sechs Cent für ein Kilo“, klagt sie, nennt auch einen bekannten Großabnehmer.

... für Streuobstsft

Die Konsequenz: „Mitbürger, die ich kenne, lassen die Äpfel einfach fallen und verfaulen, weil sie sagen, für dieses Geld lohnt sich die ganze Arbeit nicht. Stimmt!“ Weiter schreibt sie: „Mir persönlich tut es leid, wenn die Äpfel einfach verderben. Ich bin nicht auf den Erwerb angewiesen, dennoch stelle ich mir jedes Mal die Frage: Wie geht es den Bauern, die von Ihrer Arbeit leben müssen? Das ist kein fairer Preis und kein gerechter Lohn für all die Mühe, die auch bei einer Streuobstwiese aufgewendet werden muss. Bäume müssen gepflanzt, geschnitten und gepflegt werden, das Gras muss gemäht werden. Wäre da nicht ein gerechter Lohn angebracht, statt Subventionen, auf die so viele Bauern angewiesen sind?“

... liebt Best zum Gehwegparken